

Zugewanderte Roma/Romnja

Ein Blick auf deren Bildungs- und Beschäftigungssituation in Wien

Susanne Schmatz
Petra Wetzel

Wenn im öffentlichen Diskurs von den Roma in Österreich die Rede ist, so wird damit eine Gruppe von Menschen angesprochen, die äußerst vielfältig und keineswegs homogen ist. Gleichzeitig sehen sich Roma/Romnja wie kaum eine andere ethnische Gruppe vielfach aggressiven Vorurteilen gegenüber, die in der öffentlichen – politischen wie medialen – Debatte als stereotype, ethnisierende Zuschreibungen zutage treten und mit einer Stigmatisierung und Diskriminierung verbunden sind.¹

Empirische Daten zur Lebens- und Arbeitssituation der Roma in Österreich sind eher rar. Zugleich besteht in den letzten Jahren von wissenschaftlicher und politischer Seite zunehmend ein Interesse daran, ebensolche Daten zu erheben und auf dieser Grundlage etwa spezifische Unterstützungsangebote zu entwickeln. Für derartige Analysen stehen allerdings keine statistischen Indikatoren (wie es bspw. eine Staatsangehörigkeit ist) zur Verfügung, die eine genaue Zuordnung zulassen würden. Nicht zuletzt aus rechtlichen Gründen ist in Österreich die Selbstidentifikation die einzige Möglichkeit, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie festzustellen.² Die subjektive Bedeutung und der persönliche Umgang mit einer Roma-Identität sind jedoch oftmals ambivalent und bewegen sich zwischen den Polen von Stolz und Leugnung, zwischen dem bewussten Leben einer kulturellen Tradition und der ebenso bewussten Distanzierung davon.

Insbesondere für die Gruppe der zugewanderten Roma/Romnja liegen fast keine Informationen vor. Die ab den 1960er-Jahren aus dem damaligen Jugoslawien nach Österreich migrierten Menschen bzw. deren Nachkommen stellen heute den weitaus größten Anteil an Roma in Österreich. Sie sind aber noch weniger als die autochthonen Gruppen als Einheit zu fassen und bleiben für die Mehrheitsbevölkerung und auch für die Forschung als solche vielfach weitgehend unsichtbar.

In Summe ist es aus Sicht der Sozialwissenschaften jedenfalls schwer zu definieren, wer und wie viele Personen als Roma anzusehen sind. Gleichzeitig muss auch diese Profession darauf achten, strukturelle Bedingungen moderner Gesellschaften nicht unreflektiert zu lassen und Ethnizität nicht unhinterfragt als Ausgangspunkt für Zuschreibungen und als Erklärung für soziale Benachteiligungen anzunehmen.

Studien über Roma/Romnja mit Migrationshintergrund in Wien

Im Auftrag der *Arbeiterkammer Wien* wurde 2011 eine umfassende Studie durchgeführt, welche die Beschäftigungssituation von zugewanderten Menschen bzw. von Angehörigen der zweiten Generation in der Bundeshauptstadt beleuchtete.^{3,4} In diesem Zusammenhang wurde ethnischen Minderheiten und insbesondere den Gruppen der Roma/Romnja sowie der Kurden und

¹

Vgl. z. B. Romano Centro: Antiziganismus in Österreich. Dokumentation rassistischer Vorfälle gegen Roma/Romnja und Sinti/Sintize, Sonderheft Nr. 78, Wien 2013.

²

Vgl. Grundsatz der Bekenntnisfreiheit nach dem Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten des Europarates (BGBl. III 120/1998), Artikel 3, Absatz 1.

³

Vgl. Andreas Riesenfelder, Susanne Schelepa, Petra Wetzel: Beschäftigungssituation von Personen mit Migrationshintergrund in Wien, Studie im Auftrag der Arbeiterkammer Wien, Wien 2011.

⁴

Für diese Studie wurden insgesamt über 2.400 telefonische Interviews mit Personen aus zwölf Herkunftsgruppen geführt, wobei eine Vergleichsgruppe von rund 300 Nicht-MigrantInnen einbezogen wurde. Unabhängig von der regionalen Herkunft wurde eine Minderheitenzugehörigkeit erfragt. Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen wurden schließlich darüber hinaus auch gezielt kontaktiert, um 90 Interviews für jede der beiden Gruppen zu erreichen. Wenn in der Folge von »MigrantInnen« oder, synonym, von »Personen mit Migrationshintergrund« die Rede ist, so bezieht sich das immer auf Menschen, die selbst (1. Generation) oder deren Eltern (2. Generation) außerhalb Österreichs geboren wurden. In die Studie wurden nur Mitglieder der *Arbeiterkammer Wien* interviewt, also jene Gruppe von Erwerbstätigen, die (innerhalb der letzten sechs Monate) eine unselbstständige Beschäftigung bei einem Wiener Arbeitgeber ausübte. Die (quantitativ nicht einschätzbare) Teilgruppe von Roma/Romnja ohne Arbeitsmarktintegration oder mit selbstständiger Erwerbstätigkeit ist in dieser Studie nicht einbezogen.

Kurdinnen besonderer Stellenwert eingeräumt. Über diese Personengruppen liegen damit erstmals empirische Daten vor, sodass sie anderen Gruppen – d. h. Personen mit Migrationshintergrund allgemein sowie Personen ohne Migrationshintergrund – gegenübergestellt werden können. Im Jahr 2014 wurde eine Fortsetzungsstudie mit anderen thematischen Schwerpunkten durchgeführt, deren Ergebnispublikation im Lauf des Jahres 2015 von der *Arbeiterkammer Wien* geplant ist.

Grundlage für die Einordnung der im Rahmen der Studie befragten Personen in die Gruppe der Roma war die Selbstzuordnung als Roma/Romnja. Von ihnen soll nachfolgend die Rede sein und davon, wie sich ihre Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssituation darstellt.

Die befragten MigrantInnen, die sich als Roma/Romnja bezeichnen, stammen zu zwei Drittel aus dem ehemaligen Jugoslawien und zu einem Drittel aus den Neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, und hier insbesondere aus Ungarn und Bulgarien. Überdurchschnittlich im Vergleich mit allen MigrantInnen ist der Anteil der zweiten Generation und derer mit einer österreichischen Staatsbürgerschaft, was die spezifische Migrationsgeschichte spiegelt: Große Teile der heute in Österreich lebenden Roma/Romnja immigrierten bereits ab den 1960er-Jahren als ›Gastarbeiter‹ aus dem ehemaligen Jugoslawien. Die Motive zur Migration nach Österreich waren bzw. sind häufiger als bei anderen MigrantInnen arbeitsbezogen.

Zur Bildungssituation der zugewanderten Roma/Romnja in Wien

Die Befragungsergebnisse von 2011 haben gezeigt, dass das formale Bildungsniveau unter MigrantInnen in Wien deutlich niedriger liegt als unter Nicht-MigrantInnen, und dass Roma/Romnja innerhalb der Gruppe der MigrantInnen besonders unterdurchschnittlich über schulische Bildung verfügen. Von ihnen ist mit 52% ein massiver Anteil gering qualifiziert und besitzt höchstens einen Pflichtschulabschluss, während gleichzeitig der Anteil der MaturantInnen, insbesondere aber jener der AkademikerInnen, deutlich unterdurchschnittlich ausfällt.⁵ Für die Gruppe der Roma/Romnja ist also ein signifikant unterdurchschnittliches Formalqualifikationsniveau festzustellen. Und auch die Teilnahme und das Interesse an beruflicher Weiterbildung fallen in dieser Gruppe merklich unterdurchschnittlich aus.

Dies ist in zweierlei Richtungen zu reflektieren. Auf der einen Seite muss bei der Analyse der Arbeitsmarktsituation gesehen werden, dass fehlende Formalqualifika-

⁵ Zum Vergleich: höchstens Pflichtschulabschluss MigrantInnen insgesamt 24%, Nicht-MigrantInnen 9%. Akademischer Abschluss Roma/Romnja 4%, MigrantInnen insgesamt 20%, Nicht-MigrantInnen 26%.

⁶ Zu erwähnen ist, dass in dieser Studie ausschließlich Mitglieder der Arbeiterkammer einbezogen wurden und der hier erfassten »Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit« eine unselbstständige Beschäftigung vorausging. Personen mit einer längeren Arbeitslosigkeit bzw. in arbeitsmarktfernen Lagen sind nicht erfasst.

tionen eine mittlere oder höhere Positionierung im Erwerbssystem erschweren, wenn nicht verunmöglichen. Auf der anderen Seite ist die Frage zu stellen, welche (Diskriminierungs-)Mechanismen innerhalb des Bildungssystems oder aufgrund der sozioökonomischen Rahmenbedingungen wirksam sind und zu dieser geringen Teilnahme am Bildungssystem führen.

Gleichzeitig sollten Sprachkompetenzen als kulturelle bzw. Bildungsressource gesehen werden. Die befragten Roma/Romnja geben im Schnitt gute Kenntnisse in drei Sprachen an – das ist mehr als bei Nicht-MigrantInnen und auch als bei MigrantInnen insgesamt. 58% beherrschen dabei Romanes, Frauen häufiger als Männer und ältere mehr als jüngere. Diese Sprachkompetenz nimmt bei jüngeren Teilgruppen also tendenziell ab, was von den Befragten oft in einem beruflichen Nutzenskontext gesehen wird: Romanes habe im beruflichen Umfeld wenig Stellenwert.

Zur Beschäftigungssituation der zugewanderten Roma/Romnja in Wien

Verschiedene Indikatoren in Bezug auf die berufliche Situation von Roma/Romnja lassen das Bild entstehen, dass diese Gruppe sich in diverser Hinsicht in nachteiligen Konstellationen findet. Die erwähnte unterdurchschnittliche, qualifikatorische Ausgangssituation ist dabei als wesentliche Rahmenbedingung zu berücksichtigen.

So sind Roma/Romnja häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als MigrantInnen generell und vor allem auch als Nicht-MigrantInnen, und hier insbesondere Männer: Gut jeder fünfte Rom hatte zum Zeitpunkt des Interviews keine Arbeitsstelle.⁶

Das berufliche Tätigkeitsniveau ist bei MigrantInnen deutlich geringer als bei Nicht-MigrantInnen, und dies gilt nochmals verstärkt für Roma/Romnja: Von ihnen arbeiten 77% in einer Hilfs- oder angelernten Tätigkeit. Diese Tätigkeitsniveaus machen bei MigrantInnen 62% aus, bei Nicht-MigrantInnen nur 17%. Dabei liegt ein Schwerpunkt in den verschiedenen Dienstleistungsberufen (v. a. Fremdenverkehr-, Gaststättenberufe, Handel, Reinigung und Büroberufe). Die insgesamt eher niedrigere berufliche Positionierung der Roma/Romnja spiegelt sich in Folge auch in den erzielten persönlichen Erwerbseinkommen, die im Vergleich mit den MigrantInnen insgesamt sowie den Nicht-MigrantInnen deutlich geringer ausfallen – und auf diese Weise wiederum die ökonomische Randposition und damit die geringeren Handlungsspielräume etwa hinsichtlich einer längeren Bildungsteilnahme verfestigen.

An ihren Arbeitsplätzen sind Roma/Romnja in Wien in überdurchschnittlichem Maß von Sonderformen der Arbeitszeit betroffen. Konkret leisten zwei Drittel von ihnen Wochenend- und/oder Feiertagsarbeit, Schicht- und Turnusdienste. In der Gruppe der MigrantInnen insgesamt tut dies ›nur‹ die Hälfte, bei den Nicht-MigrantInnen ein Drittel. Die Arbeitsbedingungen werden auch häufiger als Belastung erlebt: diverse

Belastungsfaktoren treffen in der Gruppe der Roma auf größere Anteile zu als in den meisten anderen Teilgruppen. Stress und Zeitdruck spielen hier die zentrale Rolle, mit fast 60% fühlen sich eineinhalb Mal so viele Roma/Romnja davon betroffen wie unter allen MigrantInnen, insbesondere Frauen. Die Belastung durch schlechte gesundheitliche Bedingungen am Arbeitsplatz wird im Gegensatz dazu verstärkt von Männern thematisiert (insgesamt 49%). Auch die Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, ist eine Sorge, die überdurchschnittlich häufig von Roma/Romnja – ohne großen geschlechtsspezifischen Unterschied – formuliert wird.

Nicht zuletzt ist auch über Benachteiligungen am Arbeitsplatz zu sprechen, eine Thematik, die aber in verschiedener Hinsicht schwierig ist. So meinten zahlreiche InterviewpartnerInnen, dass sie ganz allgemein ein tendenziell ablehnendes Arbeitsklima erleben, dies aber nicht als »Benachteiligung« definieren würden. Zum einen, weil dieses Klima kaum an objektiven Fakten oder Handlungsweisen festzumachen sei, zum anderen, weil vielleicht auch kein Kausalzusammenhang zur ethnischen Zugehörigkeit hergestellt werden kann. Entscheidender als diese oder auch als der Migrationshintergrund werden meist betriebliche Gruppenbildungen und Hierarchien etwa zwischen Stamm- und Randbelegschaften erlebt. Außerdem ist davon auszugehen, dass oftmals ein gewisser unbewusster Widerstand dagegen besteht, das alltägliche persönliche Umfeld explizit als benachteiligend zu definieren, verbunden mit der ›Strategie‹, sich damit in diese Strukturen einzufügen und die Benachteiligung zu erdulden.⁷ Und schließlich ist auch anzunehmen, dass der Wissenstand bezüglich des rechtmäßigen Schutzes vor Diskriminierung und dem Recht auf Gleichbehandlung gerade bei Neu-Zugewanderten eher gering ist.

So fällt in der Folge der Anteil von Roma/Romnja, der angibt, sich innerbetrieblich nicht gleichbehandelt zu fühlen, in etwa gleich hoch aus wie in der Gruppe der MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen (gut 10%), wobei Romnja mit 18% etwas verstärkt Benachteiligungen wahrnehmen bzw. aussprechen. Dieses Ergebnis ist wohl auch im Kontext der Angst vor negativen Konsequenzen zu sehen, wie mehrere Roma/Romnja betonten und eine Person so formulierte: »Wenn ich versuchen würde, meine Interessen durchzusetzen, würde ich ganz schnell ausgetauscht werden; so funktioniert das. Man arbeitet und hält den Mund, weil man aufs Geld und die Arbeit angewiesen ist.«

In Summe können die Rahmenbedingungen der Arbeitsstellen, an denen Roma/Romnja in Wien beschäftigt sind, anhand verschiedener Indikatoren als wenig vorteilhaft für die Betroffenen charakterisiert werden. Geringe schulische und berufliche Qualifikationen, die über niedrige berufliche Positionierungen zu einem niedrigen Einkommen und damit verbunden zu geringen finanziellen Spielräumen führen, belastende Arbeitsbedingungen und fordernde Arbeitszeiten – all das bringt für viele Roma/Romnja vergleichsweise geringe Handlungsspielräume am Arbeitsmarkt mit sich.

Susanne Schmatz, Mag.^a, Studium der Soziologie und einer Kombination aus Psychologie, Sprachwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien. Wissenschaftliche Mitarbeit bei *ifa Wien* (Institut für Arbeitsmarktforschung und -betreuung) und bei *Entwicklung durch Erfahrung*, seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei *L&R Sozialforschung* mit den Arbeitsschwerpunkten sozialwissenschaftlicher Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung, Gender Mainstreaming, quantitative und qualitative Methoden.

Petra Wetzel, Mag.^a, Studium der Politikwissenschaft und gewählter Fächer aus Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft und Geschichte. Freie wissenschaftliche Mitarbeit für verschiedene Institutionen, Projektmanagement und Forschung im Bereich Soziales am Wissenschaftszentrum Wien, seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeit bei *L&R Sozialforschung* mit den Schwerpunkten Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik an der Schnittstelle von sozialen, politischen und ökonomischen Fragestellungen.

⁷ Vgl. z. B. Theodora Manolacos, Karin Sohler: Gleiche Chancen im Betrieb? Diskriminierung von MigrantInnen am Wiener Arbeitsmarkt, Wien 2005.